

Marie-Dominique Chenu Die Rolle des Priesters in einer industriellen Zivilisation

ZUERST ALS PROPHET, DANN
ALS VERKÜNDER DES EVANGELIUMS

Das tatsächliche Leben der Kirche als hierarchisch strukturierte Gemeinschaft des Gottesvolkes ist unmittelbarer «locus theologicus» für das konkrete Glaubensverständnis. Dieser methodologische Grundsatz gilt ganz besonders für die Bestimmung der Theologie, der seelsorglichen Situation und der soziologischen Stellung des Priesters in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts. Daher die Notwendigkeit einer soziologischen wie theologischen Analyse der Lage der Kirche in ihren verschiedenen Bereichen innerhalb der verschiedenen Zivilisationen, in Raum und Zeit.

I

Hier einige Hauptfakten für den Bereich Westeuropas, die vor jeder Interpretation objektiv registriert werden müssen. – Das am meisten in die Augen fallende Faktum war das Auftreten der *Arbeiterpriester* nach dem Krieg, in den Jahren 1946–1958, vor allem in Frankreich und Belgien. Dabei spielt für unser Thema ihre Geschichte, ihre Entwicklung, ihre Evangelisationserfolge und ihr kirchenamtlicher Mißerfolg, sowie ihr Wiederaufleben nach dem Konzil im Jahre 1966 keine Rolle. Jenseits aller Episoden liegt ihre, heute anerkannte, offiziell verkündete und weiter entwickelte Bedeutung in ihrer Initiative als solcher. Implizite jedoch in aller Schärfe war in dieser Initiative die Frage nach den Beziehungen zwischen Kirche und Welt in einer durch die industrielle Zivilisation von Grund auf gewandelten Menschheit gestellt. Die Kirche war damit geradezu gezwungen, aus sich selbst herauszutreten und «missionarisch» zu werden.

Nach dem Konzil wuchs in den verschiedenen Ländern Europas die Zahl der Priester, die aus eigener Initiative mit der ausdrücklichen oder stillschweigenden Zustimmung ihrer Bischöfe eine *weltliche «Berufsarbeit»* als Ingenieure, Wirtschaftler, Anwälte usw. *übernahmen* – vor allem an den

Stellen, wo sich die neuen Formen sozialer Beziehungen entwickeln, das heißt, das menschliche Grundgewebe, das dem biblischen Begriff des «Nächsten» einen neuen Gehalt gibt.

Aus demselben Geist und unter ganz ähnlichen Bedingungen *übernimmt eine beträchtliche Anzahl von Priestern unter Wahrung der sakralen Funktionen des traditionellen Amtes halbzeitig eine profane Tätigkeit* als Arbeitnehmer. Eine Umfrage im ländlich-bäuerlichen Bereich ergab, daß 48% aller Priester für die Zukunft eine entweder unmittelbar manuelle oder technische Tätigkeit befürwortet.

Bei der Schulung und Vorbereitung zum Priesterberuf wird es heute nahezu überall *nicht allein als nützlich, sondern als wohltätig angesehen, daß die Seminaristen und Kandidaten längere Praktika in weltlichen Unternehmen und Institutionen absolvieren*, je nach den Voraussetzungen, die sie mitbringen.

Im Verlauf der bisweilen recht heftige Formen annehmenden Episoden der Strukturentwicklung des Wirtschaftslebens haben *die Geistlichkeit* und bisweilen selbst Bischöfe *öffentlich halbrevolutionäre Standpunkte bezogen*, die noch vor 30 Jahren undenkbar gewesen und heftig kritisiert worden wären. «Der Priester betreibt keine Politik»: dieses ein Jahrhundert lang überall vertretene Axiom ist heute nicht etwa in sein Gegenteil umgeschlagen, sondern einer Überprüfung unterzogen, mit allen damit verbundenen Problemen und Risiken.

II

Die *soziologische, pastorale und theologische* Interpretation des Priesters und seiner Funktion nach Aussage zahlreicher Berichte und Rundschreiben aus Priesterkreisen:

Wenn die Definition des Priesters und seine verschiedenen Rollen in Frage gestellt sind, dann *hängt das zunächst mit der Erneuerung der Kirche aus dem Geist des Konzils zusammen*. Es ist ganz normal, wenn eine durch die *Rückkehr zum Evangelium* und zum *Grundsatz der Zeitpräsenz* gewandelte Ekklesiologie Einwände gegen die hieratischen Verhaltensweisen und die pastoralen Formen des priesterlichen Amtes mit sich bringt.

Den Kern dieser Entwicklung bildet *offenbar die scharfe Kritik an einer «etablierten Christenheit»* und an der – wie man sagt – «konstantinischen Kirche», das heißt einer Kirche, in der das apostolische Amt sich der Strukturen und Einflüsse des herrschenden wirtschaftlichen, sozialen und politischen Systems bedient, als seien sie normale Mittel und Werkzeuge der pastoralen Tätigkeit. Die Säkulari-

sierung der Gesellschaft, eine unvermeidliche und prinzipiell wohlthätige Auswirkung der Industrialisierung als Beherrschung der Naturkräfte, führt zu einer Neukonzipierung der Kategorien des Heiligen (*sacré*) und des Profanen. Dabei wird der Vorrang dem Mysterium Christi gegeben, der in seiner Person alle Wahrheit und allen Wert rekapituliert durch eine Heiligung (*sanctification*), die keineswegs eine Sakralisierung bedeutet, wie dies zur Zeit der «Christenheit» der Fall war. Die Geistlichkeit tendiert, der Logik dieser christologischen Dynamik folgend, dahin, sich von einem Kastengeist zu lösen, der stärker vom alttestamentlichen Levitentum als vom neuen Bund beeinflusst ist. Daher übernehmen ihre Angehörigen keine profanen Tätigkeiten mehr, um sie zu sakralisieren, sondern um dadurch, unter Wahrung der Eigengesetzlichkeit der irdischen Werte, die Weltpräsenz der Kirche zu bekunden. Aus dieser Perspektive muß man eine gewisse, bisweilen ungeschickte «Entklerikalisierung» verstehen, die vom Problem, ob man die Soutane tragen soll, bis zu dem besorgten Anliegen, nicht mehr wie privilegierte Standesherrn zu leben, reicht. Der Priester ist durch seine Berufung auserwählt, «ausgesondert»; doch ist er nicht «getrennt»; er ist, nach dem Vorbild Christi, «Mensch unter Menschen».

Unter dem Eindruck dieser geistigen Haltung mißt der so engagierte Priester seiner *prophetischen Rolle* als Zeuge des Evangeliums in einer in Evolution oder in Revolution gegen die etablierte Ordnung befindlichen Welt *eine Hauptbedeutung* bei.

Ildefons Alvarez Bolado Innerkirchlicher Pluralismus und Freiheit in der modernen Gesellschaft

Die Seite 211 gestellte Frage scheint mir schon an und für sich vieldeutig, und dies erst recht im Hinblick auf die heutige Lage der Kirche *Spaniens*. Läßt sich *die* (positive, negative oder «neutrale») Haltung des Priesters zur «Revolution» aus einer einzigen Perspektive betrachten? Haben wir eine

Damit drängt er die Seite der kultischen Funktionen und der hieratischen Note, die nur innerhalb der Gemeinde der Gläubigen eine Rolle spielen, zurück. *Erst «prophetisieren», dann erst evangelisieren; erst evangelisieren, dann erst katechisieren; erst katechisieren, dann erst «sakramentalisieren»: so sind die Etappen.*

Das Kriterium für diese Verfahrensweise das heißt ihren evangelischen Wert und ihre ekklesiale Wirksamkeit, ist die möglichst spontane *Begegnung mit den Armen*. Sie ist das Zeichen schlechthin für das Kommen des Messias, und nicht nur Gegenstand einer moralisierenden Predigt. Hier findet man in einem der Komfortzivilisation entsprechenden Stil die Vermählung des hl. Franz mit der «Frau Armut» wieder, durch die der Arme von Assisi zu seiner Zeit die Fehler und Mängel des von der Kirche sakralisierten Feudalsystems kritisch sichtbar gemacht hat. Diese Liebe zu den Armen bedeutet zugleich und allen Ernstes: Kampf für die Gerechtigkeit trotz aller Doppeldeutigkeiten der verschiedenen Emanzipationsformen, einschließlich in der Dritten Welt.

Übersetzt von Karlhermann Bergner

MARIE-DOMINIQUE CHENU

geboren am 7. Januar 1895 in Paris, Dominikaner, 1918 zum Priester geweiht. Er studierte am Angelicum und doktorierte 1920 in Theologie. Er war Professor für Theologiegeschichte in Le Saulchoir und von 1956 bis 1962 an der Sorbonne. Er veröffentlichte: *Pour une théologie du travail* (Paris 1955), *Peuple de Dieu dans le monde* (Paris 1966) und arbeitet vor allem mit an der «*Revue des sciences philosophiques et théologiques*».

auch nur einigermaßen deutliche Vorstellung von dem, was es *soziologisch* heißt, Priester zu sein in unserer im Säkularisationsprozeß befindlichen, von radikalen geschichtlichen Umbrüchen bestimmten Gesellschaft, die objektiv «pluralistisch» ist in einem Pluralismus, der sich bis ins Innere der Kirche selbst erstreckt? Ich glaube nein. Meines Erachtens muß vorerst die Kirche als Volk Gottes integral mit unserer heutigen Welt konfrontiert werden, die von der Tatsache, dem Wert und Sinn des «Faktors Revolution» bestimmt wird. Nur im innerkirchlichen Dialog, der sich aus dieser Konfrontation des Volkes Gottes mit seiner geschichtlichen Welt ergibt, wird sich das Gefüge der pluralen Haltungen abzeichnen, die der Priester im Dienst der Christengemeinden zu diesem «revolutionären Faktor» unserer Kultur einnehmen